»Nie aufhören, die Zukunft zu denken!«

Münster – Corona hat Münster fest im Griff. Das hat auch Auswirkungen auf die Politik und ihre Gestaltungsmöglichkeiten. Im Interview mit **MÜNSTER!**-Redakteur Christoph Wüllner spricht Münsters Oberbürgermeister Markus Lewe (CDU) über die Chancen der Krise und erklärt, warum das Preußenstadion und der Musik-Campus gerade jetzt wichtig sind.

FOTOS: MICHAEL LEMMERHIRT

ENGAGIERT
OB Markus Lewe im Gespräch mit MÜNSTER!

OPTIMISTISCH Lewe blickt trotz der Krise zuversichtlich auf das nächste Jahr

MÜNSTER!: Herr Oberbürgermeister, wie haben Sie die Corona-Zeit bisher erlebt?
MARKUS LEWE: Persönlich eigentlich ganz gut. Natürlich habe ich erhebliche Sorge um die Menschen, die besonders davon betroffen sind. Dazu gehören die, denen die wirtschaftliche Existenzgrundlage quasi entzogen wurde, also etwa Kulturschaffende, Gastronomen, Schausteller, Club-Betreiber oder auch die Reisebüros. Aber auch die vielen Eltern, die mit Kinderbetreuung und Schule zu kämpfen haben und sich vielleicht selber Sorgen um ihren Job machen müssen. Oder deren Urlaubspläne aus den Fugen geraten. Das ist die eine Seite der Medaille.

M!: Und die andere?
ML: An mir selbst habe ich gemerkt, dass ich jetzt viel mehr wertschätze, wie kostbar eine Stadt ist, die wie Münster angelegt ist. Mit den vielen wunderbaren Naturerlebnissen. Ich habe teilweise Orte ganz anders kennengelernt, die ich vorher privat noch nie so stark wahrgenommen habe.

M!: Zum Beispiel?
ML: Ich war jetzt ein paar Mal privat auf Haus Heidhorn und bin dann in die Davert hineingefahren. Das ist wie Urlaub unmittelbar vor der Haustür. Diese Neigung »Wir fahren weit weg, um etwas zu erleben« hat sich umgewandelt in »Toll, wie schön das hier ist«. Übrigens auch kulinarisch. Frische Milch oder Käse direkt vom Bauernhof – man entwickelt ein Gespür für die Schätze dieser Gegend. Das ist eine Art Gegenwirkung der Krise: Den Reichtum des Münsterlandes in all seinen Facetten klarer wahrzunehmen. Die Vollbremsung hat deutlich gemacht, dass diese hyperschnelle Entwicklung der letzten Jahre zum Teil andere Werte nicht mehr richtig abbilden konnte. Ich glaube, das geht gerade Vielen so...

Ich bin deshalb auch froh, dass wir unseren Wochenmarkt halten konnten. Denn ich erinnere mich noch an die Pläne des Landes, wirklich alles zu schließen. Ich habe mich dagegen vehement gewehrt, denn der Wochenmarkt ist für Münster derartig kostbar. Die Kooperationsbereitschaft der Marktbeschicker und die Vernunft der Kunden war vorbildlich – und der Prinzipalmarkt ist wieder zu dem geworden, was er mal war: eine Marktmeile.

M!: Und was hat Sie am meisten gefreut?
ML: Die vielen Berufsgruppen, die sich so sehr eingesetzt haben: Die Ärzte, Pflegeteams und Kliniken, die vorbildlich zusammenarbeiten. Die Kassiererinnen, die Erzieherinnen, Lehr- und Pflegepersonal, Polizei und Ordnungsamt, die immer neue Vorschriften umsetzen müssen. Aber auch unsere Stadtverwaltung, die sehr engagiert ist. Und was ich merke: Wir befinden uns gerade in einem riesigen Verwaltungsreformprozess. Alle Lippenbekenntnisse vergangener Jahre, also etwa zur Digitalisierung, werden jetzt umgesetzt, mit Videokonferenzen und vielem mehr. Impulse, die wir unbedingt weiter entwickeln müssen. Dienstreisen werden nicht mehr in dem Umfang erforderlich sein, Prozesse

»DIE ERFAHRUNG ZEIGT, DASS DIEJENIGEN DIE PLÄNE IN DEN SCHUBLADEN HABEN, DANN WENN MITTEL ZUR VERFÜGUNG STEHEN […] IM VORTEIL SIND..«

PLÄNE Auf dem Handy-Stadtplan zeigt Lewe, warum die neuen Wegebeziehungen zwischen der Altstadt und dem Westen der Stadt so wichtig sind

werden verschlankt, Standards werden auf das normale Maß zurückgefahren. Das ist die »Habenseite« der Krise.

M!: Finanziell dagegen scheint es eher in den »Soll«-Bereich zu rutschen. Corona heißt Krise: 100 Mio. Euro sollen angeblich fehlen. Kommt jetzt der große Sparhammer?
ML: Es werden durch die Krise wohl 30 bis 100 Mio. Euro im Haushalt fehlen, ganz grob geschätzt, allein schon durch die Aufwendungen im Sozialbereich. Es wird deutliche Einschränkungen geben müssen. Wir werden sicher einige Standards auch auf den Prüfstand stellen müssen. Ich setze mich aber jetzt nicht an die Spitze einer apokalyptischen Bewegung. Mir geht es darum: Was ist als Substrat übriggeblieben? Wie kann diese Stadt sich weiterentwickeln? Da sind Stellschrauben erforderlich, mit denen man erreichen kann, dass die Stadt eine gute Zukunft hat.

M!: Welche wären das?
ML: Erstmal der weitere Ausbau der engen Kooperation von Uni und Stadt, vor allem auch im kulturellen Bereich. Dazu gehört die Stärkung des regionalen Tourismus. Ich glaube, dass die Krise dazu führen wird, dass die Schätze der deutschen Regionen stärker in den Fokus geraten. Wir sind hier ziemlich gut aufgestellt. Münster selber als Zentrum für einen über zwei Tage hinausgehenden Tourismus bietet sich an. Für das unmittelbare Umfeld Fahrradtourismus, Golf, Pferdereisen, aber auch Kulturtourismus. In einer Stunde ist man in den Niederlanden, dem Sauerland oder dem Teutoburger Wald. Auch der *Münsterland e.V.* tut hier viel und übersetzt den Dualismus aus Landschaft und Kulinarik mit der Aktion Picknick[3] in eine haptische Erfahrung.

M!: Welche Auswirkungen hat die Krise auf Großprojekte in der Stadt?
ML: Es wäre dumm, wegen der Krise vorhandene Pläne vorschnell zu zerreißen. Es ist, im Gegenteil, schlau, an den Plänen weiterzuarbeiten. Die Erfahrung zeigt, dass diejenigen, die Pläne in den Schubladen haben, dann, wenn Mittel zur Verfügung stehen — egal, ob von EU, Bund, Land, kommunale oder private Mittel — im Vorteil sind. Die ganzen verkehrspolitischen Projekte der letzten Jahrzehnte sind deshalb vor allem in Bayern entstanden, weil dort Pläne in den Schubladen lagen. NRW hatte keine Pläne. Deshalb ist zwar Geld ohne Ende da momentan, aber es wird nicht ausgegeben, weil keine Pläne da sind. Natürlich müssen sie angepasst werden an die jeweilige finanzielle Durchführbarkeit, aber sie müssen da sein. Das gilt für das Stadion an der Hammer Straße genauso wie für den Musik-Campus.

M!: Aber Rufe nach Einsparungen im Bereich Kultur kommen bestimmt…
ML: Beim Musik-Campus geht es ja gerade nicht darum, sich da einen Luxustempel hinzusetzen. Es geht darum, dass er eine wunderbare, noch nie dagewesene Möglichkeit ist, die Barriere zwischen klassischer und populärer Musik zu überwinden. Das Ganze als offenen Campus zu denken, der den wissenschaftlichen Teil mit dem unterhaltenden verbindet. Und Geld werden wir auf jeden Fall in die Hand nehmen müssen, die Frage ist nur mit oder ohne Hilfe des Landes. Wenn ich mir die Hauptnutzer des Musik-Campus anschaue — Musikhochschule, Westfälische Schule für Musik und Sinfonieorchester — dann haben alle eines gemeinsam: Sie befinden sich in Liegenschaften, die kaum noch genutzt werden können. Fangen wir beim Orchester an, da kommen wir inzwischen schon in arbeitsrechtlich bedenkliche Dimensionen aufgrund der Enge. Wir müssen hier ohnehin investieren, wenn wir unser Orchester behalten wollen. Die Musikschule ist im ehemaligen Naturkundemuseum untergebracht, das weder akustisch noch bezüglich der Barrierefreiheit geeignet ist. Auch da wären erhebliche Investitionen nötig. Die Musikhochschule nutzt ein früheres Bankgebäude und ist auch viel zu klein. Last not least braucht die Uni deutlich höhere Kapazitäten, um mehr internationale Kongresse ausrichten zu können. Und auch die Freie Szene beklagt einen Raummangel. Es muss also ohnehin investiert werden. Und zwar massiv. Es bringt also überhaupt nichts, in der Krise alles hinzuschmeißen. Wenn man das tut, dann entsteht ein Strudel der Depression in der Stadt. Wir dürfen nicht nur abwickeln, gerade in der Krise sind öffentliche Institutionen aufgefordert, angemessen zu investieren und die Konjunktur wieder anzukurbeln. Insofern können Musik-Campus und Stadion durchaus auch Kandidaten sein für entsprechende Konjunkturprogramme.

»ZURZEIT HABE ICH HIER AUCH ANDERES ZU TUN. JETZT IST KRISENBEWÄLTIGUNG ANGESAGT.«

M!: Und das Preußen-Stadion wird dann zum nachhaltigsten Stadion Deutschlands?
ML: Warum nicht? Auch wenn sich die Machbarkeitsstudie mit dem Thema Nachhaltigkeit noch nicht unmittelbar beschäftigt, außer vielleicht bezüglich der Reduktion von Verkehr. Aber das Thema Nachhaltigkeit wird sicher bei dem Architektenwettbewerb eine sehr konkrete Rolle spielen. Da geht es um die Erreichbarkeit per Bahn, aber auch andere, sehr spannende Ideen — auch, wenn ich die hier noch nicht verraten darf. Nur so viel: Sie gehen weit über das hinaus, was mit einem einfachen Gleishalt erreichbar wäre.

M!: Mit dem Thema Musik-Campus sind Sie Anfang Mai trotz Krise zusammen mit dem Rektor der WWU ganz bewusst an die Öffentlichkeit gegangen. Warum?
ML: Weil wir nicht jetzt aufhören dürfen, die Zukunft zu denken und zu planen. Sport und eben auch Kultur werden immer Flaggschiffe eines städtischen Zusammenlebens bleiben. Bei dem Campus der Musik kommt ein Punkt hinzu, der auf längere Sicht Teile der Stadt positiv verändern wird. Wir erleben mancherorts ja noch diese gedankliche Trennung »Hier Uni, da Stadt«. Und wir sagen: Wir wollen die Dinge verbinden, »Urbane Wissenquartiere« schaffen, wie jetzt im Westen der Stadt. Also Wissenschaft gepaart mit Leben, Wohnen, Freizeit und Spaß, Clubs und Kultur. Damit wir eben nicht nachts solche naturwissenschaftlichen Einöden haben. Denken Sie mal an die Corrensstraße. Warum hier nicht einen Boulevard kreieren, eine grüne Oase mit hohem Freizeitwert und nur noch einer kleinen Autospur? Ein bisschen so wie im Gleisdreieckpark in Berlin. Wir wollen einen riesigen Teil der Innenstadt ganz neu entwickeln und der Campus der Musik bildet hier quasi den Auftakt, das Bindeglied zwischen dem wachsenden Westen und der Altstadt. Denn Münster endet nicht an der Promenade, auch wenn das einige glauben.

M!: Viele Experten rechnen mit einem Konjunkturpaket im Herbst. Im September sind Kommunalwahlen, Weichenstellungen können dann erst wieder im November erfolgen. So richtig im Wahlkampf-Modus sind Sie noch nicht, oder?
ML: Nein, noch nicht so wirklich. Aber ganz ehrlich: Zurzeit habe ich hier auch anderes zu tun. Jetzt ist Krisenbewältigung angesagt.

M!: Zum Schluss: Drei Wünsche, wo Münster in einem Jahr steht?
ML: Ich hoffe, dass möglichst viele Menschen ihren Job behalten. Dass gerade die Kinder, die besonders unter den Einschränkungen zu leiden haben, das alles gut verkraften. Und dass sich die wirtschaftliche Lage wieder stabilisiert und uns allen eine gute Zukunftsperspektive bietet.

M!: Herzlichen Dank für das Gespräch!